



Autor: Erika Ziltener
Höngger Zeitung
8049 Zürich
tel. 044 340 17 05
www.hoengger.ch

Auflage 13'500 Ex.
Reichweite n. a. Leser
Erscheint woe
Fläche 20'568 mm²
Wert 600 CHF

Stadtspitäler und Universitätsspital: Zusammenarbeit oder Alleingang



In den Diskussionen um die Zusammenarbeit oder die Rivalität zwischen den städtischen und kantonalen Spitälern gehen die Interessen der Patienten allzu

gerne vergessen. Dabei sollten das Patientenwohl und die Qualität der medizinischen Leistungen die alleinigen Kriterien für die Entscheidung sein.

Das Beschlussorgan für hochspezialisierte Medizin hat entschieden, dass komplizierte chirurgische Eingriffe bei bestimmten Krebskrankungen ab Januar 2014 nur noch an den Spitälern durchgeführt werden dürfen, die darin genügend Erfahrung aufweisen. Dies ist mit der Auflage verbunden, verlässliche Qualitätsdaten zu erheben. Dies ist bei allen komplikationsanfälligen Operationen im Interesse der betroffenen kranken Menschen unabdingbar, denn bei jedem zweiten Patienten treten schwere Komplikationen auf, und jeder Zehnte verstirbt.

Zentren mit höheren Fallzahlen

weisen deutlich bessere Resultate auf als Kliniken mit wenigen Operationen pro Jahr. Nicht der Chirurg oder die Chirurgin alleine sind entscheidend, sondern auch die Vorabklärungen, das Operationsteam und die Betreuung auf der Intensivstation. Das verlangt zwingend nach einer Konzentration von spezialisierten Leistungen, wie dies auch Bundesrat Alain Berset im Rahmen der «Gesundheit 2020» mit den Massnahmen zur Qualitätssicherung einfordert.

Zusammenarbeit besonders wichtig

Was für die hochspezialisierte Medizin gilt, muss aber auch in der Grundversorgung gelten, zum Beispiel bei der Versorgung betagter Menschen. Gerade hier ist die Zusammenarbeit von Praxis und Forschung, wie sie im «Geriatrienetz Zürich» umgesetzt wird, besonders wichtig. Hintergrund für diese vertiefte Kooperation zwischen Stadt, Stadtspitalern, Universität und Universitätsspital ist der im Jahr 2013 an der Universität Zürich geschaffene Lehrstuhl für Geriatrie und die parallel dazu eingerichtete Klinik für Geriatrie am Univer-

sitätsspital. Diese Zusammenarbeit ermöglicht eine bedarfsgerechte und zukunftsorientierte Gesundheitsversorgung. Die Gesundheitspolitik der Stadt Zürich unter der Leitung von Stadträtin Claudia Nielsen unterstützt diese Institutionen mit ihrer langjährigen Erfahrung in der Altersmedizin. Damit setzt sie die Ziele der im Jahr 2012 verabschiedeten Altersstrategie um, in der sich die Stadt zu einer Altersmedizin auf hohem Niveau verpflichtet.

Das «Geriatrienetz» stärkt die geriatrische Ausbildung von Ärzten, was angesichts des allseits drohenden Fachkräftemangels notwendig ist. Ein gutes Gesundheitssystem für alle misst sich an dem, was es für den betagten und den kranken Menschen und seine Lebensqualität tut. Die Gesundheitspolitik muss in erster Linie dafür sorgen, dass alle Patienten die besten Chancen für eine rasche Genesung und den Erhalt oder Wiedererlangung einer guten Lebensqualität erhalten. Für die Stadtzürcher ist die verstärkte Zusammenarbeit zwischen städtischen und kantonalen Spitalern auf jeden Fall ein Gewinn.

ERIKA ZILTENER, SP 10